

Unsere vergoldeten Bronze-Baaren, die sich durch Eleganz der Form auszeichnen, sind zu einer betrügerischen Waare für den Käufer geworden, indem die Vergoldung nichts taugt und in zwei oder drei Jahren verschwindet. Es giebt nicht drei Häuser in Frankreich, die in Bezug auf dieses Fabrikat einiges Vertrauen verdienen, indeß ist die Ausfuhr dieses Artikels sehr bedeutend. Bei den plattirten Baaren finden dieselben Betrügereien statt, und die im Jahre 1834 stattgehabte gerichtliche Untersuchung hat zu merkwürdigen Aufschlüssen über diese Fabrication Anlaß gegeben. Man nimmt gewöhnlich an, daß die mit Silber plattirten Baaren zu  $\frac{1}{10}$  oder  $\frac{1}{12}$  aus diesem Metalle bestehen, wie es auf allen Artikeln dieser Art angegeben ist. Dieß ist aber nicht der Fall; die Plattirung beträgt im Allgemeinen nur  $\frac{1}{100}$ , zuweilen nur  $\frac{1}{200}$ , und oft ist sie nichts als eine einfache Versilberung, die nach sechsmonatlichem Gebrauche verschwindet. Prüfungen dieser Art sind sehr schwierig anzustellen und in den meisten Fällen lehrt erst der Gebrauch den Werth der Waare kennen, so daß die Consumenten kein Mittel haben, sich gegen den Betrug sicher zu stellen. Dieselbe Ungewißheit herrscht in Bezug auf den wahren Werth der Bijouterie- und Goldschmiedswaaren; da man bei Allem, was zur Ausfuhr bestimmt ist, der Controle entgeht, so hat das Ausland eine Garantie weniger, oder besser gesagt, es hat gar keine Garantie, weil es sich nicht auf die Rechtlichkeit des Kaufmanns und des Fabrikanten verlassen kann. Die Ausfuhr von Bronze-, plattirten und Goldwaaren beträgt im Durchschnitt jährlich etwa 12 Millionen Franken; aber es ist gewiß, daß, wenn es nicht die geschmackvolle Eleganz der Formen wäre, die wir diesen Baaren zu geben wissen, dieser Absatzweg nicht lange existiren und das Ausland auf so gewagte Einkäufe verzichten würde.

Die Stadt Marseille producirt jährlich für 25 bis 30 Millionen Franken Seife, die bloß aus Olivenöl und Soda bestehen soll. Nun hat man seit einigen Jahren so viele Surrogate eingeführt, daß die Ausfuhr jener Seife bedeutend dadurch gelitten hat. Dieselben Bemerkungen lassen sich auch auf chemische Producte, auf Papier, Oele, raffinirten Zucker und eine Menge anderer Gegenstände anwenden, die einen mehr oder weniger wichtigen Absatz im Auslande finden. Der Betrug findet sich überall, wo es möglich ist, ihn auszuüben: beim Mehl, Salz, Mostick, bei Farbwaaren, geistigen Getränken, und es werden oft mehre auf einander folgende Manipulationen angewendet, um den Charakter und die Natur des Products zum Vortheil des Verkäufers zu verändern.

Wenn man die Industrie und den Handel Frankreichs aus dem Gesichtspuncte der Sicherheit, die sie darbieten, untersucht, so wird man finden, daß es, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, in Frankreich mehr Bankerotte giebt, als in den andern handeltreibenden Ländern, daß die Franzosen, welche ihr Vaterland verlassen, um in entfernten Gegenden Handel zu treiben, im Allgemeinen weniger Ausdauer haben, als die andern in denselben Ländern ansässigen Fremden. Die großen Handelshäuser, die wir früher an der Küste von Afrika, in den Barbarenstaaten, in der Levante und in Indien hatten, bestehen nicht mehr und an ihre Stelle sind im Allgemeinen kleine Kaufleute ohne Credit und ohne Con-

sistenz getreten, die dem französischen Handel eben so großen Nachtheil zufügen, wie dem französischen Namen.

Diese Thatsachen müssen gewiß in Erwägung gezogen werden, wenn wir andern Völkern Handelsverträge oder Uebereinkünfte vorschlagen. Man wirft uns dieselben nicht direct vor, aber wie sollten sie nicht unangenehme Erinnerungen bei denen zurücklassen, die wir auffordern, Verträge mit uns abzuschließen; es ist natürlich, daß sie ihnen Vorsicht einflößen müssen, und daß sie keine Sympathie, die Concessionen herbeiführen könnte, zu erzeugen vermögen. Bis zum Jahre 1789 stand unser Handel auf der ganzen Erde im besten Rufe; die Revolution verfehrte ihm einen harten Schlag. Das Kaiserreich mit seinen Verböten rief die Seeräuberei und den Schleichhandel und eine Menge leichter Mittel, schnell reich zu werden, hervor. Seit jener Zeit haben diese nachtheiligen Traditionen sich noch mehr ausgebildet, und die Handeltreibenden erwarteten die Reichtümer vielmehr von dem Betrage, als von einem einsichtsvollen und redlichen Geschäft, das mehre Generationen hindurch dauert und endlich dazu führt, wahrhafte Handelshäuser zu bilden. In Frankreich widmet man sich dem Handel nur, um in einigen Jahren sein Stück zu machen und sich dann zurückzuziehen; selten ergreift der Sohn die Beschäftigung des Vaters, und seit langer Zeit giebt es keine dauernde Etablissements, die zu erhalten und fortzusetzen eine Familie sich zur Ehre rechnet. In England und Holland dagegen sieht man Häuser, die 100—150 Jahre alt sind, die sich in derselben Familie fortpflanzen und ein wahres Patrimonium bilden. Unter diesen Umständen erfordert es das Interesse, den Betrug zu vermeiden, wenn nicht aus Moralität, so doch wenigstens aus Berechnung, und zuletzt gereichen diese Gewohnheiten gleichzeitig dem einzelnen Kaufmanne, wie der ganzen Nation, der er angehört, zum Vortheil. So lange wir daher in Frankreich nicht ähnliche Gewohnheiten annehmen, werden wir nur Handelsleute und gute oder schlechte Geschäfte, aber keinen auf feste und moralische Basen gegründeten Handel haben.

#### Das Läubchen von Amsterdam.

Unter diesem Titel wird Dienstag, den 14. Sept. auf der hiesigen Bühne ein Trauerspiel von Hermann Marggraf zur Aufführung kommen, das unter die vorzüglichsten Erscheinungen der neueren dramatischen Literatur gehört. Der Dichter, der seit einigen Jahren in Leipzig wohnhaft ist, hat sein Stück, wie wir hören, besonders für die hiesige Bühne eingerichtet, und da die beliebtesten und bedeutendsten Kräfte unseres Theaters bei der Ausführung desselben mitwirken werden, so steht dem gebildeten Publicum wohl ein nicht alltäglicher Genuß bevor. Wir halten es für unsere Pflicht, im Interesse der Kunst und Poesie vorläufig darauf aufmerksam zu machen. Das Marggraffsche Trauerspiel, mit Beifall schon früher auf dem deutschen Theater in St. Petersburg gegeben, erlebt in Deutschland zum ersten Male auf der hiesigen Bühne eine Darstellung. Das Hoftheater einer süddeutschen Residenzstadt hatte zwar früher die Absicht, „das Läubchen von Amsterdam“ mit möglichstem Glanz in Scene gehen zu lassen, schon waren die Rollen vertheilt, die Aufführung annoncirt — da scheiterte das löbliche Unternehmen an den ganz eigenthümlichen Hofverhältnissen, die man früher unberücksichtigt gelassen hatte. Es kann unserer Stadt und der freisinnigen Theaterdirection derselben nur zur Ehre gereichen, daß sie, ob auch spät, einer Dichtung zuerst ihr das-